

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erste Ausgabe an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2.25 Mk.; Post abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1.95 Mk.; durch unsere Ausreißer in Herborn Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2.25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1.95 Mk. — Druck und Verlag der J. R. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine eingepaltene Anzeigenzeile 15 Pf., die Reklamenzeile 40 Pf. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abschlüsse. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 120.

Donnerstag, den 24. Mai 1917.

73. Jahrgang.

Die „Ausgekämmten“.

Mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England hat die selbstbewusste Arbeiterschaft des Königreiches sich nun unter weitgehenden Zusicherungen einvernehmlich erklärt. Lloyd George, der schon damals die freibewegende Kraft nicht nur, sondern Seele und Macht der angeblich liberalen Regierung gewesen ist, sagte nicht mit Zögern und Bescheidenheit, sondern mit der Hoffnung, durch diese Gewaltanstrengung die siegreiche Beendigung des Krieges entscheidend zu beschleunigen, daß ihre Aufgabe, das schließlich die Zwangsdienspflicht verhältnismäßig leicht durchzuführen. Mittlerweile hat man mit ihr indessen Erfahrungen gesammelt, die doch den Erwartungen durchaus nicht immer entsprechen, und wenn es zu danken ist, daß nun die Stimmung namentlich unter den gelehrten Handarbeitern wieder erheblich zu heben anfängt.

Der beste Beweis für diese Tatsache sind die Ausfälle, von denen das englische Arbeits- und Wirtschaftsleben seit Beginn des neuen Jahres immer wieder und, wie es scheint, in steigendem Umfange heimgeschlagen wird. In der Tat waren es die Maschinenarbeiter in den Geschäften, die sich mehr als 14 Tage lang von ihren Werkstätten fernhielten und erst nach mühseligen, mit den üblichen Arbeitsverletzungen und Lohnzulagen verbundenen Einkünften von oben her zur Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit gezwungen werden konnten. Dabei hat sich herausgestellt, daß in dem Weiden wie überhaupt inmitten der britischen Arbeiterschaft geheime Kräfte am Werke sind, die gerade heute besonders leichtes Spiel haben, daß die großen Arbeitgeber im Einvernehmen mit der Regierung diese ganze Bewegung am liebsten völlig todschweigen möchten; aus diesem Verhalten erwächst die Befürchtung, daß die Sorgen und Beschwerden der Arbeiter immer nur taube Ohren finden werden, so daß nichts anderes übrig bleibe als kurzerhand zur Selbsthilfe zu greifen. Und was hat den Anstoß zu dieser ganzen Agitation gegeben? Daß mit einer schlagartigen Steigerung der „Ausgekämmten“ der Arbeiter, d. h. die Zurückführung der Arbeiter, der Unentbehrlichen, der gelehrten Facharbeiter zur Auffüllung der Lücken in der Front. Ja, die Aufnahme bei Arras ist ein teurer Sport, und die zunehmende Ausdehnung der britischen Armee, der notwendig gewordenen Verfürgung der französischen Kampfmittel zwingt zu tiefen Eingriffen in die heimische Produktion. Daraus wiederum folgt ein allgemeines Sinken der Frauen in die Fabriken des Landes und der dann unvermeidlichen Verschlechterung der Löhne und der ganzen Lebenshaltung. Wären das nur Erscheinungen vorübergehender Natur, die Arbeiter würden sich nicht oder aber mit ihnen abfinden. Aber je länger desto mehr legt sich bei ihnen die Überzeugung fest, daß einmal am Ende des Krieges, wenn die Entente wirklich ihren Sieg durchsehen soll, noch gar nicht abzusehen ist, wie selbst diesen unvorhersehbaren Ausweg angenommen, die dauernde Nachwirkungen im Gefolge haben muß, die eine Vereinfachung des Arbeiterstandes bedeuten werden. Die Industrie gerät sich daran, ohne die gezielten Maßnahmen der Arbeitskraft arbeiten zu lassen, um das vor dem Kriege so erbittert gekämpft worden ist, und wenn die Regierung auch noch so eifrig verspricht, daß „alles“ wieder in Ordnung gebracht werden solle.

man weiß doch nur zu gut, daß auch ihre Absichten wandelbar sind und daß der große Treiber „Krieg“ die stärksten Vorläufe zerbricht wie dünnen Blunder.

Dazu kommt die ungeheure Teuerung, die das Mißtrauen in die Regierungskunst der liberalen Machthaber täglich vermehrt. So hört man jetzt, daß der über eine Million Mitglieder zählende Bergmannsverband dem Lebensmittelminister sozusagen ein Ultimatum gestellt hat: erst habe er einen Ausblick des Verbandes binnen vier Wochen den Nachweis zu liefern, daß die von ihm beabsichtigte Zwangszuteilung von Lebensmitteln unbedingt notwendig sei, ehe die Bergarbeiter dieser Maßnahme zustimmen könnten; überdies müsse die Regierung sich verpflichten, die gesamte Lebensmittelverteilung zu übernehmen, die Preise möglichst niedrig zu halten und den schamlosen Nahrungsmittelwucher zu unterdrücken. Sonst würde man überhaupt nicht mit sich reden lassen. Auch jetzt noch, nachdem der Metallarbeiterstreik beendet ist, stehen selbst nach amtlichen englischen Feststellungen nicht weniger als 68 000 Arbeiter verschiedener Industrien im Auslande, und immer wieder wird die Nachmusterung der bisher freigestellten Werte in den Munitions- und Staatsfabriken als Hauptgrund für die Bewegung angegeben.

Sie wird, wenn nicht alles täuscht, sich im Laufe des Sommers eher noch verschärfen als abmildern. Denn bis Herr Roosevelt mit seiner berühmten Division auf den Schlachtfeldern Frankreichs in die Erschöpfung treten kann, wird das Londoner Kriegsamt noch kräftig „auskämmen“ müssen, und unsere U-Boote werden, so sehr sie sonst für das „Sinken“ eingenommen sind, die Lebensmittelpreise in England doch lieber eine ganze Weile noch weiter steigen lassen. Das sind Aussichten, die selbst den unverwundlichen Lord George mit banger Sorge erfüllen müssen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Ein sozialdemokratischer Parteitag soll verschiedenen Blättermeldungen zufolge im Juli nach Schluß der Stockholmer Konferenz einberufen werden. Als Ort der Tagung ist Würzburg in Aussicht genommen. Ob dieser Parteitag zustande kommt, wird letzten Endes davon abhängen, ob die militärischen Kommandostellen überhaupt einen Parteitag während des Krieges zulassen.

Eine Anzahl von parlamentarischen Studienfahrten sollen in nächster Zeit veranstaltet werden. Zunächst werden sieben Reichstagsabgeordnete, Angehörige aller Fraktionen, ganz Deutschland bereisen und sich in erster Linie über den Viehbestand unterrichten, über die Tätigkeit der Viehhandelsverbände, über die Ausbringung der notwendigen Viehmengen, über die Art der Verladung des Viehs usw. Um den Parlamentariern einen möglichst umfassenden Einblick zu gewähren, werden die verschiedenen Gegenden mit oft stark abweichenden Verhältnissen berührt werden. Die erste Reise wird eine Woche dauern, eine zweite wird später erfolgen. Wenn sich das System bewährt, sollen weitere parlamentarische Studienfahrten veranstaltet werden, um den Abgeordneten auch in anderen Wirtschaftsgebieten Einblick zu ermöglichen.

Rußland.

Die Wiederherstellung der Ordnung im russischen Reich bereitet den augenblicklichen Machthabern nach wie

vor arge Kopfschmerzen. Allem Anschein nach ist der jetzige Kriegs- und Marineminister Kerensky zurzeit der Mann des Tages. Englische Blätter berichten, daß die Freiheit Russlands ausschließlich in seinen Händen liege und er werde seine ganze Persönlichkeit dafür einsetzen. Freilich, bei seinen Freunden im Kabinett scheint sich Kerensky nicht des gleichen Vertrauens zu erfreuen. Denn das Kabinett beschloß, alle Angelegenheiten der auswärtigen Politik nicht durch ein Kabinettsmitglied (man fürchtete offenbar diktatorische Absichten Kerensky's), sondern durch einen Ausschuss, dem außer Kerensky auch Fürst Litwinow und Terestichenko angehören, beraten zu lassen. Man hofft so der äußeren Schwierigkeiten Herr zu werden. Im Innern aber sieht es schlimmer aus. Immer wieder richten Soldatenabteilungen an die Regierung Telegramme, die den Frieden fordern, daneben machen sich allerhand Selbständigkeitsbestrebungen geltend, deren Ziel man nicht kennt. Kurz, auch die Koalitionsregierung sieht sich einer sehr schwierigen Aufgabe gegenüber.

Schweden.

Sur Versenkung der drei schwedischen Dampfer „Vesterland“, „Vikan“ und „Alva“ äußert sich die führende schwedische Presse im allgemeinen sehr maßvoll, obwohl sie auf die Erregung im Lande hinweist. Die angelegene Zeitung „Dagens Nyheter“ meint, es dürfe nicht übersehen werden, daß die Kapitäne der versenkten Schiffe die Fahrt auf eigene Gefahr unternahmen. Man müsse auf Vermeidung der Wiederholung derartiger Fälle bedacht sein. Auch „Nya Dagbladet“ weist darauf hin, daß man zwar Schadenersatz verlangen, aber abgeben müsse, daß die Reedereien, die ihre Schiffe in dieses Sperrgebiet senden, das Risiko übernehmen. Endlich weist „Stockholms Dagblad“ den Vorschlag im „Sozialdemokraten“ zurück, alle Deutschen aus Schweden auszuweisen und die Lebensmittelausfuhr nach Deutschland gänzlich einzustellen, da diese Maßregel zum Siege führen müsse. Es sei vielmehr nötig, eine neue Vereinbarung mit Deutschland über freies Geleit für schwedische Schiffe zu treffen. England könnte dann seine ehrliche Rücksichtnahme auf Schweden beweisen.

Großbritannien.

Die Friedensbewegung in Schottland breitet sich trotz aller Maßnahmen der Regierung immer weiter aus. Sie nahm am 1. Mai mit einer Massenversammlung für einen demokratischen Frieden ihren Anfang, an der sich über 70 000 Menschen beteiligten. Von dort griff die Bewegung auf alle größeren Städte über. Die englische Presse erklärt kleinlaut, man könne diese Bewegung, die nicht durch einige besahlte Werber ins Leben gerufen sei, unmöglich länger überleben.

Portugal.

Die letzten Ausschreitungen in Lissabon, an denen sich auch Matrosen beteiligten, waren spanischen Verichten zufolge weit ernster als ursprünglich angenommen wurde. Als die hungernde Menge die Läden zu plündern begann, wurde das Kriegsrecht verhängt und Militär aufgeboten, das mit Geschützen und Maschinengewehren die Hauptstraßen besetzte und in die Menge hineinschoß, wobei zehn Personen getötet und fünfzig verwundet wurden. Die Ruhe konnte nur mit großer Mühe wiederhergestellt werden.

China.

Die Kriegserklärung an Deutschland bildet nach

Unter der Tropen Sonne.

Roman von Erika Grupe-Böcher.

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Am Ostermontag früh morgens, als die ersten leuchtenden Sonnenstrahlen über dieses lippige Tropenland glitten, hatte man die übliche erste Prozession in der Veranschaulichung der Begegnung Christi mit Maria vollführt: an einer kleinen Seitenkapelle wurde unter lateinischem Gesang die Heilige herausgetragen. Ein zweiter Teil der Prozession, den in einer Wachsfigur künstlerisch dargestellten Christus in ihrer Mitte, bewegte sich zu gleicher Zeit aus dem Haupttor der Kathedrale durch eine andere Straße.

Die Prozession der Kathedrale durch eine andere Straße. Maria verließ sich dabei auf die beiden Prozessionen, Maria verließ sich dabei auf die beiden Prozessionen, Maria verließ sich dabei auf die beiden Prozessionen.

Die Prozession der Kathedrale durch eine andere Straße. Maria verließ sich dabei auf die beiden Prozessionen, Maria verließ sich dabei auf die beiden Prozessionen, Maria verließ sich dabei auf die beiden Prozessionen.

Die Prozession der Kathedrale durch eine andere Straße. Maria verließ sich dabei auf die beiden Prozessionen, Maria verließ sich dabei auf die beiden Prozessionen, Maria verließ sich dabei auf die beiden Prozessionen.

die Tiere, weil die Affen einen ganz unerklärlichen Haß gegen die Chinesen zur Schau trugen. Ihre Abneigung äußerte sich hauptsächlich darin, daß sie den Chinesen jedesmal auslachten, wenn sie die Dienertreppe hinaufstiegen, um dann plötzlich auf die lang herabhängenden Böse zu stürzen und sie unarmherzig zu zusehen.

Auf das Geheul Bepe, der jetzt in der Mitte des Hofes stand, sich jammern und den Kopf hielt, kam Antonio in den Hof geeilt. Suerst lachte er den Chinesen aus. Als aber dieser jammerte, daß sein schöner neuer Rosenkranz mit teilweise zerbrochenen Kugeln noch unter dem gefährlichen Affenstand lag, holte Antonio ihm, von den Affen mit freudigen Quielen begrüßt, den verlorenen Schatz unbehelligt wieder.

„Ich lasse dir die Kugeln wieder einlegen“, beschwichtigte Antonio den Chinesen, „aber sei ruhig, am Ostermontag brüllt man nicht so laut. Sag' mir, hast du vielleicht den Herrn gesehen?“

Der Herr ist eben dort über die große Treppe ins Entresol gegangen“, entgegnete Bepe, seinen Rosenkranz über seine magere Rippen in die Weste schiebend.

Antonio ging in das Drogenlager zurück und meldete Herrn Krapsenbauer, der ihn nach Herbert Beermann gefragt, daß der Chef sich ins Entresol des Wohnhauses begeben habe.

Das Entresol trug an den breiten großen Fenstern an der Straße als Schutz gegen Einbruch Eisengitter. Es enthielt neben dem Zimmer für die Herren des Geschäfts auch ein großes gemeinschaftliches Wohnzimmer, in dem Sylvia und Herbert meistens gemeinsam die Abende mit den Herren des Geschäfts verlebten. Die junge Frau verhielt sich mit großer Beharrlichkeit ein längeres Alleinsein mit Herbert, besonders in den großen saalartigen Räumen des ersten Stockwerks, in denen sie sich so fremd fühlte. Seit ihrem ersten Empfangsabend war sie unglücklich, verunsichert, denn je. Sie dachte oft daran, wie sie in Hamburg heiter und zuversichtlich in die nach ihrer Meinung klar vor ihr liegende Zukunft blickend, den Dampfer bestiegen hatte und wie nun alles so anders geworden war.

Der Zug zur Aufrichtigkeit wollte sie zu Herbert führen, ihm alles zu sagen, auch daß er selbst ihr den einst geliebten Mann in das Haus geführt hatte. Aber das Gefühl der Beschämung, ihren Mann am Hochzeitstage von

sich gewiesen zu haben, um sich an eine andere Liebe zu klammern, ihrem Mann nun einzuschieben, daß jene Liebe ein Phantom war, ein bitterer Zusammenbruch ihrer Leichtgläubigkeit, verließ ihre Lippen. Und sie fand keinen Ausweg, keinen Ausblick auf die Zukunft.

Der Ausdruck der Unaufrichtigkeit und Unwahrheit tastete so sehr auf ihr, daß sie jedesmal zusammenschrak, wenn sie Herbert allein gegenüberstand. Sie entschloß sich, als sie im Wohnzimmer des Entresols, hin- und hergehend, dieses und jenes anordnete, und ihr Mann unerwartet eintrat.

Er sah ihr Erblaffen und Erschrecken und unwillkürlich quoll ein unbestimmter Argwohn in ihm auf.

Es wollten sich mehrere Bekannte einfänden, um hier von den Fenstern aus den Vorbeizug der feierlichen Prozession mit anzusehen, und Herbert wollte Sylvia fragen, ob man Ignatio Tajo nach dem Weggange der anderen Bekannten zum Lunch einladen könne. Beim Namen Ignatio schoß sich eine Blutwelle in ihr eben blaßes Gesicht. Ob Ignatio Herbert etwas sagen würde und von dem Abenteuer sprechen? Sie schob einige der Limonaden und der unerlässlichen Süßigkeiten zum Anbieten für die Gäste auf einem Tischchen zurecht, ehe sie eine zustimmende Antwort fand.

Da klopfte es schnell an die Tür und Herr Krapsenbauer trat ein. Er sah erregt und strahlend aus. „Herr und Frau Beermann, ich komme noch vor dem Beginn der Prozession und vor dem Eintreffen Ihrer Bekannten zu Ihnen, um Ihnen zu sagen, daß ich mich mit Mercedes de Conti verlobt habe.“

Wie, ist es möglich, Krapsenbauer, Sie haben sich verlobt? Wann haben Sie denn das angeheiratet? unterbrach Herbert ihn, äußerlich scherzend, und Krapsenbauer war viel zu glücklich und strahlend, als daß er aus Herberts Stimme ein peinliches Vernehmen herauszögen konnte. Er wandte sich an Sylvia, die ihn ebenfalls betroffen anblickte. „Auf Ihrem Empfangsabend neulich, Frau Beermann, sind wir uns einig geworden. Und dorthin bin ich bei Doktor de Conti gewesen, um ihn offiziell um die Hand seiner Tochter zu bitten.“

„Die Ihnen ohne Zweifel mit Freuden gewährt worden ist!“ unterbrach Herbert ihn mit verborgenen Spott.

(Fortsetzung folgt.)

immer den Gegenstand des Parteistrites. Das Unterhaus hat mit einer kleinen Mehrheit beschlossen, über die Frage, ob Deutschland der Krieg zu erklären sei, erst nach der Umbildung des Kabinetts zu entscheiden. Damit ist die Militärpartei offenbar nicht einverstanden; denn 20 Militärgouverneure und Unterbefehlshaber haben an den Präsidenten eine Eingabe gerichtet, in der sie sofortige Auflösung des Parlaments verlangen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Forderung militärischer Stellen in die Politik weitgehende Folgen haben wird.

Aus In- und Ausland.

Christiansia, 23. Mai. Nach Verichten aus Manchester macht sich in ganz England bereits der Baumwollmangel fühlbar.

Stockholm, 23. Mai. Sicherem Vernehmen nach soll die konstituierende Versammlung am 1. Oktober d. J. nach Petersburg einberufen werden.

London, 23. Mai. Der portugiesische Kriegsminister ist hier eingetroffen.

Die Regierungskrise in Ungarn.

Seit Juni 1913 stand der tatkräftige und energische Graf Tisza an der Spitze der ungarischen Regierung. Man erinnert sich, mit welcher Entschiedenheit er mehr wie einmal vor dem Kriege als Präsident der Kammer die Obstruktionseingriffe der gegen ihn ansturmenden Opposition niederzuhalten wußte. Aber auch die an schweren Schwankungen und Zwischenfällen so reiche Zeit des Krieges überdauerte der zum Ministerpräsidenten vorgerückte Graf Tisza bis jetzt. Nun soll auch der Tag gekommen sein, an dem er es für notwendig hält, das ihm anvertraute Amt in die Hände des jungen Kaisers zurückzugeben. Sowohl die Frage der Wahlreform für Ungarn wie der Ruf nach der Bildung eines Koalitionsministeriums für die Kriegsbauer bilden den Anstoß für die Rücktrittsgedanken Tiszas. Die Opposition verlangt auf beiden Gebieten weitgehendes Entgegenkommen, mit dessen Maßstab der Graf sich anscheinend nicht einverstanden erklären kann. Nicht erst seit heute oder gestern. Ende April d. J. erhielt Graf Tisza ein kaiserliches Handschreiben, in dem ihm der gemeinsame Monarch der beiden Reichshälften Dank für seine Tätigkeit und gleichzeitig den Plan für eine Ausdehnung des ungarischen Wahlrechtes bekanntgab. Man nahm an, daß damals der Graf sich selbst überwunden habe, um zu dieser ihm nicht notwendig oder nützlich erscheinenden Erweiterung der Wahlordnung seine Zustimmung zu geben. So mußte man schließen, wenn man die im Besonderen ausgesprochene Versicherung des kaiserlichen Vertrauens für den Grafen berücksichtigt. Die direkten Antriebe für die jetzige Krise werden klar werden, wenn eine neue Regierung auf den Plan tritt, die voraussichtlich in der Tat ein Ministerium aller Parteien, auch der Minderheitsgruppen, sein wird. Als Ausschichtbreitsten Kandidaten für die Nachfolge Tiszas wird der ehemalige Ackerbauminister Graf Bela Sereny genannt, dem man autraut, daß er die Vereinigung der verschiedenen politischen Richtungen der Nation in der Regierungsgewalt während des Krieges auf seine Fahne schreiben wird. Das Organ des in politischem Gegensatz zu Tisza stehenden Grafen Karolyi „Magyar Ország“ spricht, allerdings mit vorsichtiger Zurückhaltung, von einer möglichen Taktik des Ministerpräsidenten, der darauf ausgehe, das Parlament aufzulösen und Neuwahlen auszusprechen. Ganz Ungarn, sagt der „Pester Lloyd“, sei jedenfalls entschlossen, unter dieser oder jener Regierung, wie ein Mann und wie eine Partei mit seinen Verbündeten zusammenzutreten gegen die gemeinsamen Feinde bis zum Siege.



Graf Tisza.

Ribots Kriegsrede in der Kammer.

Frankreich verlangt Elsass-Lothringen.

Die von den Abgeordneten stark besuchte Eröffnungs-Sitzung der französischen Kammer brachte zunächst eine

Der Ruf der Sehnsucht.

Wingstergeschichte von Käthe Lubowski.

Die schöne, elegante Silbe Mewes ließ den kleinen, glücklichen Schuh geschickt auf der Spitze des Fußes tanzen und gähnte dabei beruhigt auf. „Langweilig...“ Und griff lässig nach den goldgelben Krümen des feinen Zwiebaks, die auf dem weißen Damasttuch zerstreut lagen, und bombardierte gegen den wilden Wein, auf dessen zartgrünen Blättern kleine Fliegen geschäftig hin und her krochen.

Silbe Mewes hatte wirklich durch den großen, heiligen Krieg viel verloren! Ihr Vater arbeitete seit seinem Ausbruch mit fieberhafter Pflichttreue im roten Kreuz, weil er zu alt und gebrechlich war, um noch das Schwert in der Front zu führen. Die seine, zarte Mutter war seit drei Jahren tot, und Großmama — hielt zündende Vorträge über die Kochkunst in der Kriegszeit. Was blieb ihr aber zu tun übrig?

Überall drängten sich die Helferinnen zu dem Werk der Liebe und Barmherzigkeit. Sie hatte nur dieser oder jener Eifrigen ein feinstichigst erstrebtes Blättchen fortgenommen. Und so ungeschicklich war sie eben nicht! Hier im Hause gab es auch nichts für sie zu tun. Die beiden Dienstmädchen arbeiteten seit einem Jahrzehnt ruhig und gleichmäßig nebeneinander hin, und würden einfach den Kopf geschüttelt haben, wenn die schöne, elegante Silbe sich plötzlich in ihre Angelegenheiten eingemischt hätte. Also...

Liebesgaben mochte sie auch nicht mehr paden. Einmal hatte sie es versucht. Ein großes, feines Paket an einen ihr bekannten Offizier zur beliebigen Verteilung gesandt. Es war nur ein Mißgriff gewesen. Voll komischen Entsetzens hatte er ihr den Empfang bestätigt: „Nun hat mit den Ihren jeder meiner Leute sechs Paar Wollwärmern.“ Da war es doch ein Wahnsinn, noch mehr zu schicken und zu senden.

Ja, was hatte sie denn nun aber verloren? Nun, sehr viel! Die bunte, anregende Geselligkeit in ihres Vaters Hause — das Heer der Courtmacher — die Schar der Freundinnen! — Sie stand jetzt ganz allein. Und es gab nichts für sie zu schaffen, keinen Platz auszufüllen, der etwa leer gewesen wäre.

Und es war doch Maienzeit und die Bäume trieben Knospen, und die Kastanien reckten die weichen, lichten

Anzahl von etwa 40 Interpellationen, von denen sich ein großer Teil mit der letzten Offensive beschäftigte und Auskunft über die vorgekommenen Beschüsse und Irrtümer forderte. Ministerpräsident Ribot gab zu, daß Fehler in der Ausführung vorgekommen, aber man dürfe die Ergebnisse nicht verkleinern noch vergrößern. Die Regierung habe Strafen verhängt und Befehl im Oberbefehl eintreten lassen. Aber die Maßnahmen der Regierung seien noch im Fluß und er bitte die Kammer, die Beendigung der Arbeiten abzuwarten, ehe die Interpellationen besprochen werden. Damit war die Kammer auch zufrieden, denn die Beipredung wurde bis auf weiteres aufgeschoben.

Bei Beipredung der Interpellationen Renaudel und Manera über die russische Revolution und den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg hat Ribot, sie auf unbestimmte Zeit zu vertagen, da die französische Regierung von der russischen Regierung zu Beipredungen eingeladen worden sei. Die tapferen Männer, aus denen die russische Regierung bestehe, erklärte Ribot, seien von Einflüssen umgeben, die ihre Tätigkeit erschweren und die Befehlsgewalt begünstigen.

Diese mutigen Regierungsmänner hätten Erklärungen gemacht, die Frankreich voll befriedigten, da sie vor allem in der Armer strengste Mannesucht herrschen wollten, denn dies sei eine Daseinsfrage für das russische Volk.

Telegramm des russischen Außenministers.

Die Kammer geriet in große Bewegung, als Ribot nunmehr ein an ihn gerichtetes Telegramm des russischen Ministers des Rußern verlas, in dem es heißt, daß Rußland Frankreich nicht vergessen werde, und daß es die bewundernswürdigen Anstrengungen des französischen Volkes seien, die die feindlichen Massen nach Westen zögen und beim Wiederaufbau der russischen Kräfte mit-helfen. Ribot fuhr fort: Ja, wir gehen Hand in Hand mit dem treugebliebenen Rußland. Bei ihm wird ein Sonderfrieden niemals in Frage kommen. Der russische Minister hat den Sophismus richtig gekennzeichnet, mit dem Deutschland die Formel „Ohne Annexionen und Entschädigungen“ mißbraucht, in der Absicht, die uns ehemals entzogenen Provinzen für sich zu behalten. Ribot behauptete weiter:

Deutschland hat den Krieg gewollt! Der Schuldige ist nicht bei uns, sondern dort! Wir werden Wieder-erstattungen verlangen. Es werden keine Annexionen sein, sondern sie werden auf Recht und Gerechtigkeit gegründet sein und Zeugnis ablegen von der Barbarei, mit der unsere besetzten Gebiete behandelt worden sind. Ein Frieden ohne Schadenersatz, das wird Rußland nicht lassen. Aber es wird sich nicht um Kriegsschuldigungen handeln, die man als Strafe auferlegt. Die russische Demokratie — darin ihres Gedankes — hat laut erklärt, daß sie den Krieg kraftvoll führen will, und daß sie nicht vom Geiste der Eroberung geleitet ist, sondern für die Freiheit kämpft. Wir werden den Kampf nicht im Geiste von Eroberungen und Annexionen fortführen, sondern um das wieder zu nehmen, was unser war. Ich wiederhole, daß Frankreich kein Volk unterdrücken will, nicht einmal die Völker seiner Feinde. Wenn es erkennt die Freiheit aller Völker an, Frankreich wird am Tage des Sieges nicht „Rache“ schreien, sondern „Gerechtigkeit“. Es kommt vor allem darauf an, daß der Friede von Dauer ist. Der Abbruch des Krieges hat schon zu lange gedauert. Wir müssen daher den Militarismus vernichten.

Nach nochmaligen Ermahnungen an Rußland, seine Pflicht für die Entente zu tun und baldigst wieder offensiv vorzugehen, einem Hinweis auf die in Kürze zu erwartenden amerikanischen Divisionen, schloß Ribot, indem er die Hoffnung ausdrückte, die Feinde würden vielleicht um Frieden bitten, nicht scheinheilig wie heute, sondern offen, unter Bedingungen, die Frankreich würdig seien. Wenn man nicht um Frieden bitte, werde Frankreich ihn zu erzwingen wissen.

Der 75-jährige französische Ministerpräsident hält also fest an der verhängnisvollen Idee der Revanchepolitik von der abermaligen Angliederung Elsass-Lothringens an Frankreich, die zum großen Teil das Unglück dieses Krieges mit heraufbeschwor. Andererseits verlagert er sich auch nicht, neue hinfällige Theorien nachzubeten; so die Thraße von der Vernichtung des deutschen Militarismus in dem Augenblick, wo die bis zur letzten Scholle von strengster Militarisierung durchdrungenen Entente-länder England und Frankreich mit freudiger Erwartung die nordamerikanische Union beim Werke sehen, ihren Fuß-tapfen durch Aufstellung großer stehender Heere und Zwangsdienspflicht zu folgen. Die Nebenarten von der französischen „Gerechtigkeit“ und der Absicht, kein Volk

zerren an. Und auch in ihrer jungen Seele schummerte eine Sehnsucht, über welche sie sich keine Rechenschaft zu geben vermochte. — Nun war in drei Tagen das Fest der Wingsten erreicht. Davor graute es Silbe Mewes. An diesem Tage hatte nämlich, seitdem sie erwachsen war, allemal eine entzückende Partie stattgefunden.

O, war das herrlich gewesen! Vater hatte ein paar Wagen bestellt, und darauf war das junge Volk — die Freundinnen, sie und die Preburger Husaren — in den nahen Wald gefahren. Wie ein Märchen mutete sie diese Erinnerung an. Jetzt war das alles verweht. Niemand redete von einem Vergnügen. Niemand fragte über stille Zeit. Jedes hatte nur denselben großen, heißen Wunsch: Frieden — Frieden!

Silbe Mewes hatte noch keine heiße, tiefe Liebe gehabt. Ihr geliebte familiäre Husaren der benachbarten Garnison ausgezeichnet. Sie wußte darum auch niemand, für den sie besonders gezittert hätte. Jedem einzelnen wünschte sie ein Heimkommen — und es war doch nicht mehr möglich. Viele von ihnen ruhten schon irgendwo. Sie schauderte zusammen. Die blanken, goldigen Krümen entfielen ihrer Rechten.

Wie entsetzlich war das alles, wie aussichtslos das Grübeln über Ende und Glück. — Glück, gab es das überhaupt? War es nicht alles Einbildung, Langeweile, Überdruß? Sie glaubte nicht mehr an Seligkeiten, seitdem sie seit langen Monaten in ihrem Leben nicht das geringste Ereignis hatte. Reiner der lustigen Husaren hatte ihr jemals geschrieben, keiner davon gesagt, daß er Sehnsucht nach ihr empfinde. Und so viele hatten doch in stillen Stunden oder in den mitternachtlichen Wintergärten nach einem wilden Tanz ihr Wunderfames in das Ohr geküßelt. Warum waren sie jetzt plötzlich so schweigsam geworden? Oft genug hatte sie sich bereits die Frage vorgelegt. Und war zuerst in ihrem Herzen ein Verwundern darüber gewesen, so lebte jetzt seit langem eine starke Verbitterung in ihr, daß man sie so schnell vergessen konnte.

Sie wußte sich keinen Grund dafür! Und ward müde und blaß über allem Müßiggang, und gähnte weiter und sah mit hochgezogenen Augen fröstelnd über die seine Stiderei geneigt, die doch nicht den geringsten höheren Zweck hatte.

unterdrücken zu wollen, verblissen demgegenüber zu weentlichen Dunschwölken.

Der Krieg.

Unaufhörlich tobt die Schlacht im Westen. Immer wieder rennen die Feinde gegen die deutsche Linie, die unerlöschlich standhält. An der russischen Front das Artilleriefeuer wieder auf. In Mazedonien bestes schlechtes Wetter die Gefechtsstätigkeit.

Neue englisch-französische Angriffe abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 23. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Bei den und Bullecourt wurden mehrere englische Vorstöße durch starkes Feuer vorbereitet waren, abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. An der und Champagne-Front hielt sich vormittags die Tätigkeit der Artillerie in mäßigen Grenzen. — Am mittags setzten nach plötzlicher Feuersteigerung an Hochflut von Baissy bis zum Walde von La Bois starke französische Angriffe ein, die bis zum mit großer Sachnächigkeit wiederholt wurden. In zähen Kämpfen und durch kräftige Gegenstöße bayerische, hannoversche, niederschlesische und böhmergimenter ihre Stellungen gegen mehrmaligen Ansturm warfen den Feind zurück; erbitterte Handgranaten in einzelnen Grabenrücken dauerten nachts an, — wehenden Feinde fügte unser Feuer erhebliche Ver-zu. — Die Franzosen haben durch das Scheitern Angriffs eine blutige Schlappe erlitten.

Seeresgruppe Herzog Albrecht. An der lach Front und im Sundgau wurden feindliche Erkundungs- abteilungen vertrieben.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Mit kräftigen Wirkungsfeuer beantworteten wir in mehreren Abschnitten auslebende Feuer der russischen Artillerie.

An der macedonischen Front war bei Sturm liegen die Gefechtsstätigkeit gering.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

23. Mai. Der amtliche Seeresbericht meldet, daß die Italiener bei einem Angriffe auf die österreichischen Stellungen vor Görz schwere Verluste erlitten. Auf Karsthochfläche tobt die Artillerieschlacht weiter. Sonst übrigen Fronten nichts Neues.

französische Verluste.

Die nördlich der Aisne am 16. April eingetragene französische Division erlitt so starke Verluste, daß trotz zwölftägiger Ruhe und dem Eintreffen von Ersatz noch nicht wieder kampffähig ist. Am gleichen Tage wurde hier auch die 42. Division derart geschwächt, daß sie als Angriffsgruppe nicht mehr gewertet werden kann. Von dem Kanal nordwestlich Reims bis zur Maas-Quise - Ferme nordwestlich Brunay wurden die 40. und 41. Divisionen am 18. April in der Front vorgeworfen, deren Verluste als stark, bei Regiment 410 bis zu 50 % angegeben werden. Das Regiment 206, das nach dem Angriff am 30. April bereits herausgezogen war, wurde für den Angriff am 30. April erneut eingesetzt und verlor etwa 40 % seines Bestandes. Von der 20. Division wurden beim Angriff am 30. April etwa 30 % verloren; von dem Angriffsbataillon des Infanterie-Regiments 2 blieben nur wenige übrig. Die 19. Division, die am 30. April in der Front vorgeworfen wurde, verlor fast 50 % ihres Bestandes. Die 131. Division, die schon beim deutschen Angriff am 22. April stark gelitten hatte, verlor am 30. April teilweise bis zu 50 %. Die 128. Division griff am gleichen Tage mit je einer Kompanie Infanterie-Regiment 169 und 168 an. Ihre Verluste bis zu 50 % anzunehmen. Endlich kommen für den Abschnitt noch die 8. Division, deren Angriffsgruppe am 30. April verlor, und die 60. Division in Betracht.

Die Pläne Petains.

Bern, 23. Mai.

Der Militärkritiker des „Bund“ schreibt zur Zeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz:

Oft genug beneidete sie das stille, ernste Mädchen. Die hatte einen Bruder draußen. Sie erwarteten von ihm. Jung, tapfer, stark, froh war er gekommen, von seinem jungen Weibe fort in den Krieg. Und jetzt wußte sie seit Wochen nichts von ihm. Und warteten und spähten in den Verlustlisten, und die Minna lief jeden Sonntag in das prachtvoll eingerichtete Lazarett und erkundigte sich, ob er nicht unter den eingelieferten Verwundeten sei.

Nun lächelte bereits über sie. Es war ihr ein Idee geworden. Aber eines Tages lächelte man mehr. Da kam sie und sagte mit fliegendem Atem, wirklich ihr Bruder dort liege und — sterben wolle. Von seinem heißen, letzten Wunsch redete sie, kaum ständlich, aber doch so lange und so jammervoll, bis Silbe Mewes alles begriff: er war als Wundarzt aus dem Krieg zurückgekommen. Und seine innere Verletzung, die außerdem noch erhalten, würde seinen baldigen Tod führen. Nun wünschte er sich voll glühenden Verlangens sein junges Weib herbei, und das stille, ernste Mädchen konnte wie im Traum:

Sie hat ja! so weiche Hände gehabt, wie das Mädchen, und die Stimme war ebenso — so zuckend, ich denke, wenn er das gnädige Fräulein hören würde, dann müßte er denken, sie wär's — seine Frau!

Es war ja natürlich eine ganz dumme Rede. Silbe Mewes tat auch, als hätte sie überhaupt nichts gehört. Als aber ein neuer Tag kam und das Mädchen brachte, und das stille Mädchen wiederum herbeigekommen, und sie mußte sich noch mit ihm zu Ende geben. „Heute muß ich noch mit ihm zu Ende geben. Und die junge Frau kann doch nicht kommen, sie erwartet ihr erstes Kindchen! Aber er weiß das nicht mehr so ganz und schreit nach ihr.“ Da gab sich Silbe Mewes hin und sagte leise und schau: „Marie, ich möchte dich zu ihm; aber nicht wahr, wir halten es geheim.“

So kam Silbe Mewes in das große, herrliche gerichtete Lazarett, in dem die blinden Soldaten warteten. Und sie stand, erschüttert und benommen dem bleichen, edlen, jungen Gesicht, und wagte sich näher, und hörte doch mit einem zunehmenden Stillsitzen der Sehnsucht aus dem bleichen Männermunde stand plötzlich an seinem Lager und legte ihre Hand auf die seinen und dußelte seinen feberheissen Mund. Sie hörte zum erstenmal, wie Liebe — tut.

berachtet, lebt der westliche Kriegs-
in diesen Augenblick von Zwischenhand-
läßt sich nicht sagen, ob wir in den
wieder mit einer mächtigen englisch-
Toppeloffensive zu rechnen haben. Wahr-
die Engländer mit der durch die
Operationen gesteigerten Hart-
sich ihrer Operationen weiter angreifen
den Franzosen läßt sich eher vermuten,
unter neuer Führung zu anderen
sein, daß es sich um eine
Toppeloffensive oder um mehr
der alten Schwerpunkt der Opera-
der bisher gegebenen Angriffsfront han-
man die Ernennung Petains nicht
betrachtet, sondern psychologisch bewer-
tet man zu dem Schluß, daß Petain längst
operative Entscheidungen und Vorschläge
diese seit Ueberrahme der rasch wieder
Funktionen eines Generalsstabschefs
gefordert hat. Unzweifelhaft
angehörigen Kompetenzen zurück-
Petain sie besaß, während Petain in
die halten die Einigkeit der Führung.
Petains gemessen, für größer,
Es muß sich zeigen, wann und wie
Operationen fortsetzt. Heute läßt sich
nur eines vermuten: Petain gruppiert

Verbrauch von Lazaretttschiffen.
Verbrauch von Lazaretttschiffen durch den Vier-
schiffen immer wieder von neuem. So er-
Kapitän, der kürzlich von Algerien
zurückgekommen ist, daß in Oran und
Lazaretttschiffe als Funktions- und
verwendet wurden. Nur zum Schein
einige Ärzte, Schwestern und
ein Schiff. Als der Schwede dem Franzosen
erklärte, wurde ihm lachend
ein allgemeiner Brauch sei und man in
keinen Brauch daraus mache.

Frankreichs schwarze Bataillone.
In Somalia haben die Franzosen auch
schwarze Eingeborene unter der Vorpiegelung,
Bewachung lebendige Arbeitsdienste leisten zu
Frankreich verfügt und dort bei eintretendem
als Opfertruppen gegen die deutschen
vorgehen. Es sind bis jetzt
Regimenter aufgestellt, die ursprünglich als
formationen verwendet wurden. Da die
schon häufig wegzogen, anzugreifen, und
nicht selten waren, löste man die Anamiten-
auf und teilte den Kompagnien Anamiten-
die bei Angriffen als erste Welle gegen die
getrieben wurden. Bei den Kämpfen
wurde eine Anzahl Anamiten als Ge-
braucht. Sie machten einen kläglichen Eindruck,
die Kälte und Kasse in den Gräben sehr ge-

Truppenversendungen nach Europa.
Englischen Zeitungen berichten, daß in Philadelphia
eine große Kundgebung gegen den
Landen hat. Es hat sich ein Werbeauschuss
in die Kundgebungen im ganzen Lande fortziehen
sich in der Hauptsache gegen den Re-
amerikanische Truppen nach Europa zu
Es scheint demnach, als ob die Kriegs-
in den Vereinigten Staaten doch nicht so all-
wie die englische und amerikanische Presse
wollen will.

Englische Vergeltungsmaßnahmen.
Unterhause kamen Vergeltungsmaßnahmen zur
Der Unionist Dick sprach sich dafür, der
Wahlens dagegen aus. Er meinte, es sei Unrecht,
keine Rede sein. Dick entgegnete ihm,
die deutsche Volk. Der Unionist Oberst Bowther
solle als Vergeltungsmaßregel den ganzen
Land mit Bomben in Brand stecken.

Kriegsgefangene.
Am 23. Mai. Seit mehreren Tagen sind die
Geiseln der Gesellschaft Zeeland aufgehoben
Am 23. Mai. Nach einer Setzungsnotiz hat die
Handelskammer während des Krieges ein Drittel
Verluste erlitten.
Am 23. Mai. Der brasilianische Kongress hat
den Präsidenten, die Neutralitätserklärung
einstimmig genehmigt.

Aus Nah und Fern.

Gerborn, den 24. Mai 1917.
Westblatt für den 25. Mai.
4^{te} Mondaustrahlung 8^{te} M.
6^{te} Monduntergang 12^{te} B.
Gregor VII. gest. — 1881 Spanischer Dichter
in la Corua gest. — 1809 Ferdinand v. Schill befehlt

„Du — du — hast immer geopfert — warst
immer ... Ich danke dir, du ... du ...
schickte er auf — aber ihre Hände ließ er nicht.
zu ihm hin und bezwungen — und zerfetzten
dieser Liebe, und fühlte den Tod und fühlte
das kurze Leben in sich. Und sank in die Arme
des Sterbelagers dieses ihr bis dahin gänzlich
fremden, und schaute sich in ganz brennendem Weh,
so lange blind und taub ihren Weg gegangen war.
Ihre Hände gen Himmel und ersuchte Kraft
und sie zu tun vorhatte.
„Was war dies denn nur? Wirr und kraus schossen
vorläufig noch hinter der weißen, glatten
und her. Aber ihre junge, erschütterte Seele fühlte
sich einer daraus zum Licht hervorbringen würde.
— helfen — wo es nottut! Liebe schütten,
damit es ein Pfingsten geben kann, das alles
verleitet und verebelt.“
Der blinde, tote Held, dem sie ein letztes großes
gesprochen hatte, weil sie die weichen Hände seiner
jungen Frau und ihre süße Stimme besaß, stand
auf dem Wege, den sie gehen wollte, und lächelte
sie an diesem stillen Festtage auf ihrem öden
einen leuchtenden, weitgeöffneten Himmel ...

Strahlend. — 1885 König Friedrich August III. von Sachsen
geb. — 1908 Bühnenbildner Adolf Hirtzge gest. — 1911 Präsi-
dent Porfirio Diaz von Mexiko gest. — 1914 Ungarischer
Politiker Franz Kossuth gest. — 1915 Das englische Dampfschiff
„Triumph“ wird von einem deutschen U-Boot im Golf von
Saras vor Sri Lanka versenkt. — König Viktor Emanuel über-
nimmt den Oberbefehl über die italienischen Streitkräfte. — 1916
Einmarsch der englischen Truppen in Deutsch-Ostafrika zwischen
Tanganika- und Njassa-See.

Erhöhung der Nährkraft des Frühgemüses, d. h.
Vermehrung seines Stärkegehalts, kann, wie Professor
Dr. F. B. Reger in der „Deutschen Landwirtschaftlichen
Zeitung“ ausführt, leicht erzielt werden. Das Mittel dazu
besteht nämlich in nichts anderem, als daß die Gemüse-
kräuter am frühen Morgen erst am Nachmittag geschnitten
werden. Um dies zu begreifen, muß man die Stärke-
bildung in den Gemüsen verstehen. Sie erfolgt in den
grünen Blättern unter dem Einfluß des Sonnenlichtes,
entsteht aus Kohlenhydrate und Wasser, der ganze Vorgang
wird „Assimilation“ genannt. Die im Laufe eines Tages
gebildete Stärke wandert mit Einbruch der Dunkelheit und
während der Nacht in den Stengel und die Wurzel. So
erklärt es sich, daß die Blätter der grünen Pflanzen am frühen
Morgen fast ganz stärkefrei sind. Nun fängt unter der
Wirkung der Sonnenenergie der Prozeß der Assimilation
von neuem an, es bildet sich wieder Stärke in den Blättern,
der höchste Stärkegehalt ist am Nachmittag erreicht, und
daraus folgen jetzt oder zu Beginn des Abends die Blatt-
gemüse geschnitten werden. Von hervorragender Bedeutung
ist dies natürlich bei jenen Pflanzen, wo nur die jungen
Triebe abgeerntet werden. Der Unterschied im Stärke-
gehalt bei assimilierenden Blättern am frühen Morgen und
am Spätmittag ist so groß, daß das Schneiden am
Morgen als sinnlose Stärkeverschwendung bezeichnet werden
muß. Schließlich betont Prof. Reger noch, daß von den
abgeschnittenen Blättern die Stärke während der Nacht
keineswegs durch Veratmung abgegeben wird, so daß man
das abends geschnittene Gemüse ohne jeden Stärkeverlust
12 und selbst 24 Stunden aufheben kann.

(Vertilgung der Stachelbeerräuber.)
Ein gefährlicher Feind des Stachelbeerstrauchs ist
zurzeit am Werk, die ganze Stachelbeerernte ernstlich
zu gefährden, ja ganz in Frage zu stellen. Es ist
die gefährliche Raupe des Stachelbeerspanners. In-
folge der warmen Witterung sind die Eier massen-
weise ausgegangen, und die eifrig fressenden Tierchen
verbreiten sich rasch über die ganzen Pflanzen und
Pflanzungen, die sie fahl wie Besenreis abfressen.
Eile tut hier not. Gelingt es, die auf den Unterseiten
der Blätter sitzenden gelben Eierhäufchen aufzufin-
den, so ist die Vernichtung einfach, indem man die
Eier mit einem kleinen Rädchen zerdrückt. Sind
die Rädchen aber schon ausgelaufen, was jetzt
meistens der Fall ist, so müssen sie einzeln auf
irgendeine Weise getötet werden, andernfalls ist es
mit der so vielversprechenden Stachelbeerernte vor-
bei. In unserer ersten Zeit, wo es gilt, alles für
den menschlichen Bedarf Notwendige zusammenzubal-
ten, ist es eine vaterländische Pflicht, allem Un-
geziefer zu Leibe zu rücken. Das Ablesen der Rädchen
ist zwar etwas zeitraubend und mühselig, auch wenig
appetitlich, dürfte aber noch am raschesten zum Ziele
führen. Das Bestreuen der vorher angefeuchteten oder
durch Regen und Morgentau genetzten Sträucher mit
Tabakstaub kann ebenfalls angewandt werden. In-
dessen bedauert der Tabakstaub nur. Auch werden die
auf der Unterseite sitzenden Tierchen vielfach nicht
erfaßt. Es ist also nötig, schon vor dem Bestreuen
durch Zeitungen, die man unter die Sträucher aus-
breitet und auf die die Tiere herabfallen, dafür zu
sorgen, daß sie verbrannt werden können. Ist man
im Besitz einer Spritze, so erzielt man nach dem
Urteil Sachverständiger durch Bespritzen mit zehnmal
verdünntem Karbolineum gute Erfolge. Am besten
ist es, durch vorbeugende Maßnahmen die Brut zu
zerstören. Dahin gehört, daß man im Monat März
die Stämmchen mit Kalkmilch anstreicht, die ganze
Pflanze mit trockenem, frischem Stroh bestreut
oder die Krone mit Kalkwasser oder Seifenbrühe be-
spritzt. Ist man der Plage Herr geworden, so ist es
notwendig, der Pflanze durch Zuführung flüssigen
Düngers die Möglichkeit zu geben, die Blätter durch
neue zu ersetzen und die Früchte zum Reifen zu
bringen. Tägliches Nachsehen und sofortige Ver-
tichtung der neu auskühlenden Tiere ist einige Zeit
hindurch unbedingt erforderlich.

Villenburg. Bei der hier an der Staats-
eisenbahn und Grünschen Bergverwaltung mit ca.
100 Arbeitern beschäftigten Baufirma Rinn aus Gießen
wurde in der Nacht vom Sonntag auf Montag ein
größerer Lebensmitteldiebstahl begangen. Ge-
stohlen wurden: 55 Bröte, 20 Bäckchen Würst, 20 Pfd.
Fleischwurst, 10 Pfd. Fleisch, 15 Pfd. Käse, 1 Zentner
Graupen, 70 Pfd. Bohnenmehl, 10 Pfd. Reismehl, 5
Pfd. Kornkaffee, 50 Pfd. Zucker, 50 Schachteln Zi-
garetten und 1000 Zigaretten. — Es gelang der
Villener Polizei mit Hilfe des aus Gießen herbei-
gerufenen Schutzmanns Käs mit seinem Polizeihund
„Dona Rottweiler“, die Fährte aufzunehmen und drei
der Täter zu ermitteln. Die Lebensmittel wurden
fast sämtlich durch das ganz vorzügliche Arbeiten
des Hundes, im Walde verstreut, aufgefunden, was
besonders anerkennenswert ist, da doch etwa 100
Arbeiter auf der Baustelle und unmittelbar am Tat-
ort beschäftigt sind. Als der Tat verdächtig sind
3 internierte Polen verhaftet worden.

Dudenhofen (Hessen), 23. Mai. In der letzten
Nacht vernichtete hier ein Großfeuer drei Scheu-
nen, nachdem erst vor kurzem eine Wirtschaft ein-
geäschert worden war. Als Brandursache nimmt
man den Nachschuß eines hier beschäftigten fremden
Arbeiters an.

Bad Homburg v. d. G. Die Stadtverordneten
beschlossen die Herausgabe von Notgeld, und zwar
je 20 000 Mark in 50 Pfennigstücken und Zehn-
pfennigstücken. Das Papiergeld soll auf der Rückseite das
Bild des Schlosses tragen und dadurch zugleich
Kesselfestung für Homburg dienen. Mit der Stadt
Frankfurt sind Verhandlungen eingeleitet, um dem

Notgeld beider Städte wechselseitige Geltung im Ver-
kehr zu verschaffen. — Der städtische Haushaltsplan
für 1917 sieht die Erhöhung der Einkommensteuer von
165 auf 180 v. H. vor.

Frankfurt a. M., 23. Mai. In der Billen-
kolonie Wiesenau kam es in der vergangenen Nacht
zwischen der Polizei und drei Einbrechern zu einem
erbitterten Kampfe. Die Einbrecher wurden in dem
Hause des Organisten Heise von dem Schutzmann
End überrascht. Dieser alarmierte sofort Hausnach-
barn und andere Beamte. Die Einbrecher feuerten
auf ihre Gegner eine Anzahl Schüsse ab, worauf
der Schutzmann ebenfalls zur Waffe griff, einen
Mann durch einen Bauchschuß zu Boden streckte und
einen zweiten am Bein verletzte. Letzterer floh auf
Dach, von dem ihn die inzwischen alarmierte Feuer-
wehr herabholte. Ein dritter Einbrecher entfloh,
doch verriet ihn seine verhafteten Genossen. Die
Einbrecher stehen im Alter von 37—40 Jahren und
stammen aus Nied, Höchst und Söffenheim. Sie sind
mit Zuchthaus vorbestraft.

— Durch ein offenes Licht entstand in der
Wohnung einer Krankenschwester im Hause Rotfint-
straße 8 ein Brand. Die Schwester wachtte erst aus
dem Schlafe auf, als bereits die Wohnung und das
Bett kälterlos brannten. Sie erlitt am ganzen Leibe
schwere Brandwunden und kam in hoffnungslosem
Zustande ins Krankenhaus. Die Wohnung brannte
völlig aus.

— Am Schauspielhaus rief ein Straßen-
bahnzug mit einem Lastfuhrwerk zusammen,
das eine Anzahl Ballons mit Säuren, besonders
Salzsäure, führte. Durch den heftigen Prall gingen
die Behälter in Scherben. Die ätzenden Säuren er-
gossen sich in breitem Strome auf die Straße, wobei
ein Mann schwere Verbrennungen erlitt. Weitere
Gefahren wurden durch sofortige Absperrung der
Unfallstelle verhütet.

— Am Dienstag wurde ein junger Mann dabei
betroffen, als er zwei Mädchen die Köpfe ab-
schneiden wollte. Der Unhold floh und konnte trotz
Verfolgung nicht ergriffen werden.

— Aus einem Hause der Rudolfstraße stahlen
Einbrecher für mehrere tausend Mark Kleider.

— Kappellmeister Egon Pollack von der
hiesigen Oper ist aus Amerika, wohin er eine Gast-
spielreise unternommen hatte, zurückgekehrt. Für die
Hin- und Heimreise war dem Künstler freies Geleit
zugeföhrt worden. Herr Pollack traf zusammen mit
dem österreichischen Botschafter in Amerika und an-
deren hochstehenden Persönlichkeiten auf einem Hol-
land-Dampfer am Montag in Amsterdam ein.

— Bei einer Besichtigungsreise, die dieser
Tage durch die bedeutendsten Obstorte des Taunus-
und Maingebietes stattfand, stellten Fachleute
fest, daß eine geradezu glänzende Obsternte
in Aussicht steht, vorausgesetzt, daß keine Natur-
ereignisse die Ernte vernichten. Noch selten waren
die Bedingungen für einen ungestörten Verlauf der
Blütezeit so günstig wie diesmal. Weder Frost, noch
Regen und vor allem kein Ungeziefer beeinträchtigten
die Blüte. Ueberall hängen die Bäume dicht voll
von jungen Fruchtblüthen, die alle ein fertiges,
gutes Aussehen zeigen. — Ueber die Preisge-
staltung äußerten sich Fachleute bis jetzt noch aus-
weichend; sie sind aber der Meinung, daß schon
in wenigen Wochen, wenn sich eine Uebersicht über
den Ertrag nur einigermaßen geben läßt, behörd-
licherseits preisbestimmend eingegriffen werden muß,
da sich sonst die Spekulation in rücksichtsloser Weise
der ganzen Obsternte schon im voraus bemächtigt.
Das Nachsehen haben dann wie 1916 die Privat-
käufer und die Kommunen. Aber Eile tut dringend
not, sonst ist es, wie gewöhnlich, zu spät. Denn
schon jetzt sollen Aukäufer, wie versichert wird,
auflärend und „patrouillierend“ das künftige Schlach-
feld ihrer Tätigkeit in harmlosem Gewande bereisen.

Kassel. Der Magistrat hat mit hiesigen nam-
haften Gärtnern ein Abkommen getroffen, Kartoffel-
keimlinge anzuzüchten. Es sind etwa 20 000 Keim-
linge gezüchtet worden, die jetzt zum Auspflanzen
in die Anbauflächen mit 3 Pfg. das Stück ver-
kauft werden.

Kassel. Der Schreiner Heinrich Schremmer hat
in Uebereinstimmung mit seiner Frau die ganze
Familie, Mann, Frau und 4 Kinder im Alter
von 3 Wochen bis 8 Jahren durch Gift ge-
tötet, weil er infolge längerer Krankheit in eine
Notlage geraten war. Seine Frau war ebenfalls
kränzlich und hatte wiederholt geäußert, sie werde
gewaltam aus dem Leben scheiden.

Eschwege. Im nahen Wichmannshausen wurde
der Schafstall des Rittergutes mit samt 120 Schafen
infolge Blitzschlages ein Raub der Flammen.

Hersfeld. Im Kreise Hersfeld sind folgende
Gänse- und Entenhöchstpreise festgesetzt worden: 4
Mark bis zu 8 Tagen Alter, 5 Mk. bis zu 4
Wochen Alter bei jungen Gänsen und 2 Mark für
Enten bis zu 3 Wochen, 3 Mark für solche bis zu
6 Wochen.

Köln. Ueber Umfang und Art der Brotbuch-
fälschungen brachten die Aussagen eines 15jährigen
Angeklagten vor der Kölner Strafkammer Auf-
klärung. Danach besteht in Köln eine vollständige
Gilde von Gaunern, die mit Hektographenpapier und
kalligraphischen Hilfsmitteln sich Brotbücher ver-
schaffen, sie mit alten Stempeln versehen und die
erbeuteten Marken zum Preise von 10 bis 30 Pfennig
das Stück und die Bücher selbst zu 15 Mark einzeln
verkaufen. Die Gauner bedienen sich unerfahrener
Jungen, die sie auch mit in die Nachbarstädte
nehmen, um der Lebensmittelpnot auf verbotenen
Plätzen abzuhehlen. Die Macher in diesen Fällen
sind leider nicht erwisch. Wegen Urkundenfälschung
wurde der junge Angeklagte zu zwei Monaten Ge-
fängnis verurteilt.

o Verschärfung der Passvorschriften. Als Bayerland für den Grenzübertritt oder den Aufenthalt im Reichsgebiet wird vom 1. Juni 1917 ab nur noch der Personalausweis nach dem Muster in der Reichsanzeigerbekanntmachung vom 24. Juni 1916 ausgestellt. Die bisher zugelassenen anderweitigen Personalausweispapiere verlieren mit dem 1. September 1917 ihre Gültigkeit. Die für ausländische Arbeiter allgemein zugelassenen, von der deutschen Arbeiterzentrale ausgestellten Legitimationskarten behalten dagegen nach wie vor ihre Gültigkeit.

o Elbeshiffahrt auf der — Weser. Im Gegensatz zu der immer noch daniederliegenden Privatwirtschaft auf der Elbe hat sich die auf der Weser in den letzten Wochen bemerkenswert gehoben. Da dort Massentransporte von Steinkohlen, Erzen und Grubenbläsen aufgeführt sind, hat eine Abwanderung von Elbschiffen nach der Weser eingesetzt. Viele Elbschiffe haben ihre Rähne an Weserschiffe verkauft und zwar zu ungewöhnlich hohen Preisen: für einen in Friedenszeiten mit 35 000 M bewerteten Kahn werden jetzt 50 000 M und mehr bezahlt.

o Weihe der ersten Kriegsglocke in Ostpreußen. Am Sonntag fand die feierliche Weihe der Glocke in der Marienkirche, Kreis Gumbinnen, der ersten vollendeten Ostpreußischen, statt. Oberhofprediger Dr. Gumbert hielt die Weihepredigt. Der Wiederaufbau der zerstörten 22 Kirchen Ostpreußens wurde verschoben; sie sollen nach besonderen architektonischen Grundrissen aufgebaut werden.

o Mehrere Buttergeschwindler, die Butter im großen betrieben, hat man in Berlin-Pankow entdeckt. Ein Kaufmann Schwanenweg, der schon seit einiger Zeit im Verdacht stand, Butter aufzukaufen und heimlich zu Phantasiepreisen zu verkaufen, wurde festgenommen. In der gleichen Angelegenheit sollte auch sein Schwiegersohn Viktoria verhaftet werden; doch ergriff dieser die Flucht und konnte bisher noch nicht ergriffen werden. Die Ermittlungen haben ergeben, daß die beiden Tausende von Zentnern Butter verschoben haben. Welchen Gewinn sie eingeheimst haben müssen, geht daraus hervor, daß der flüchtige Viktoria vor einigen Tagen seine bisherige Wohnung, eine schloßartige Villa erwarb, die er glänzend ausstatten ließ.

o Amerikanische Wetten auf Kriegsende. Londoner Blätter zufolge werden in New York Wetten geschlossen mit 55:45, daß der Krieg vor August dieses Jahres beendet sein wird, während die Wetten für ein Kriegsende bis Jahreschluss 4:1 stehen.

o Verheerende Feuersbrünste. Die Stadt Wischau in Mähren wurde von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht. Das Feuer verbreitete sich, da ein orkanartiger Sturm wüthete, mit großer Schnelligkeit. In unglücklich kurzer Zeit fielen den Flammen etwa 55 Häuser zum Opfer. Fünf Personen sind ums Leben gekommen. Die Gefahr einer weiteren Ausbreitung des Brandes besteht noch immer. — In Gdingen (Ungarn) brach im städtischen Krankenhaus ein Feuer aus, das infolge des herrschenden starken Windes ganze Häuserreihen einen Raub der Flammen werden ließ. — Im Städtchen Osjora bei Grodno hat ein Großfeuer über hundert Gebäude, darunter die Kirche, die Schule und die Post, eingeäschert.

o Belohnte Appetiteinschränkung. In London und in anderen Städten Englands findet man jetzt an vielen äußeren Bettel mit der Aufschrift: „Die Bewohner dieses Hauses haben im vaterländischen Interesse ihren Appetit eingeschränkt.“ Nach den Wünschen eines Mitgliedes des Unterhauses sollten Leute, die sich freiwillig einschränken, äußerlich durch einen metallenen Knopf gekennzeichnet werden. Der Munitionsmünister weigerte sich jedoch, hierfür Metall abzugeben, so daß die Magenpatrioten sich mit einem kleinen Erinnerungsbändchen werden begnügen müssen.

Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Freitag, den 25. Mai: Strichweise Gewitter, doch vorwiegend noch heiter, warm.

Lezte Nachrichten.

Der Abendbericht.

Berlin, 23. Mai, abends. (WZB. Amtlich.)

Im Westen und Osten keine größeren Kampfhandlungen.

Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean

Berlin, 24. Mai. (Amtlich.) Im Atlantischen Ozean wurden versenkt: 22 500 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich unter anderem 3 große bewaffnete Dampfer und eine U-Boot-Basis in Gestalt eines etwa 3000 Tonnen großen Dampfers, dessen Kommandant gefangen genommen wurde.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Russisches.

Kopenhagen, 24. Mai. (ZB.) Der „Daily Express“ erfährt aus einer Meldung der „Berliner Tageblatt“ aus Petersburg: Es gilt nun als sicher, daß wir in wichtigen und langwierigen Verhandlungen zwischen Rußland und den Alliierten wegen der Revision der Kriegsziele, wie sie in der Antwort an Wilson skizziert werden, stehen. Derestschenko empfing sofort nach dem Antritte seines neuen Postens die Vorkämpfer der Verbündeten und verhandelte mit ihnen in dieser Frage. Rußland soll, so weit als möglich versuchen, genau zu definieren, was es unter „Frieden ohne Annexionen und Kriegsschädigungen“ versteht. Auch Londoner und Pariser Meldungen der hiesigen Zeitung „Politiken“ kündigen eine bevorstehende Revision der Kriegsziele der Alliierten an. Petersburger Telegramme betonen: Während der Gedanke an einen Sonderfrieden mit Deutschland als so gut wie erledigt betrachtet werden müsse, ist der Wunsch nach einem allgemeinen Frieden stark im Wachsen. Das russische Volk wünscht die Kriegsziele der Entente zu revidieren, da die Russen den Verdacht hegen, daß das Abkommen der Alliierten mit dem alten Regime auf Eroberungen begründet ist. Im Anschluß hieran wird mitgeteilt, daß Verhandlungen im Gange sind, um gemeinsam detaillierte Kriegsziele der Alliierten auszuarbeiten, oder eine Revision der alten Ziele vorzunehmen.

Stockholm, 24. Mai. (ZB.) In Kiew fand ein Kongress der Delegierten in Südrussischen Rayons

des Arbeiter- und Soldaten-Rates statt, an dem Vertreter der Gouvernements Kiew, Podolien, Wolhynien etc. unter anderem teilnahmen. Aus dem Sitzungsprotokoll ist besonders bemerkenswert die Ansprüche des Vorkämpfers der Soldatenrepräsentanten, deren Schluß wörtlich lautet: Die Kameraden in den Schützengräben reichen Ihnen hier die Hand. Mutholl starben sie und sterben noch fürs Vaterland, aber alle dürften nach Frieden und stehen Euch an mit der überflüssigen Weltanschauung aufzuhören.

Durch minutenlanges Händelschlagen spendete der Kongress, an dem sämtliche Truppenteile der Brussilow-Armee vertreten waren, dieser Friedensforderung Beifall.

Spanien und Portugal.

Budapest, 24. Mai. (ZB.) Nach einem Bericht des „N. E.“ aus Madrid ist die spanisch-französische Grenze für drei Tage gesperrt worden. Es verlautet, daß auch in Bordeaux große Unruhen herrschen.

Budapest, 24. Mai. (ZB.) Der „N. E.“ berichtet aus Madrid: In Lissabon griffen die Volksmenge die Revolutionsgarde an. Kriegsschiffe bombardieren die Stadt. Bisher fielen den Rebellen 20 Personen zum Opfer, ungefähr 100 wurden verwundet.

In den Unruhen in Lissabon.

Amsterdam, 24. Mai. (ZB.) Die „Times“ meldet noch über die Unruhen in Lissabon: Am Montag war die Stadt ziemlich ruhig, nur hier und da kamen Aufläufe vor. In den Vorstädten wurden dagegen verschiedene Häuser geplündert. Der angerichtete Schaden wird auf 2 Millionen 400 000 Gulden geschätzt. In der Montag Nacht betrug die Zahl der getöteten 22 und die der Verwundeten 380. Insgesamt wurden etwa 300 Personen festgenommen.

Brasilien.

Basel, 24. Mai. (ZB.) Den „Basler Nachrichten“ wird von offizieller Basler Entente-Seite aus London berichtet: In den brasilianischen Kreisen herrscht die Meinung vor, daß die Kriegserklärung Brasiliens an Deutschland unmittelbar bevorstehe.

Folgen des Riesenbrandes.

Budapest, 24. Mai. (ZB.) Bei dem Riesenbrande in Gdingen sind 1400 Häuser vernichtet worden. Der angerichtete Sachschaden wird auf 50 Millionen Kronen geschätzt. Bisher wurden 11 verlohnte Leichen aus den Trümmern geborgen. Zahlreiche Verletzte wurden mit Spitalwagen nach Budapest gebracht.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Wed.

An die Herren Bürgermeister der Kreise.

Ich erlaube, die Wirtschaftsausschüsse anzuhalten zur Hilfeleistung bei der Unkrautbekämpfung und der Feldbestellung im weitestgehenden Maße die bei den Schulen gebildeten Sammel- und Helfercolonnen nach Benehmen mit den Lehrern heranzuziehen. Die Lehrer sind angewiesen, den Ersuchen der Wirtschaftsausschüsse zu entsprechen.

Dillenburg, den 18. Mai 1917.

Der Königl. Landrat.

Zucker

Ich beabsichtige im Juni ds. Js. eine Zusage an Zucker zur häuslichen Obstverwertung auszugeben und ersuche die Herren Bürgermeister, dem Herrn Kaufmann Franz Henrich in Dillenburg bezw. dem Kaufmann Herrn Fritz Reinhard in Herborn mittels Postkarte bestimmt bis zum 27. ds. Mts. mitzuteilen, wie hoch sich gegenwärtig die Einwohnerzahl beläuft. Gleichzeitig ist die Anzahl der Kriegsgefangenen anzugeben. Ich bemerke jedoch, daß auf die Karten der Kriegsgefangenen Zulagen nicht gewährt werden. Der oben gesetzte Termin ist pünktlich einzuhalten. Die nach diesem Zeitpunkte eingehenden Mitteilungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß denjenigen Rühhaltern, die ihrer Butterablieferungs-pflicht nicht nachkommen, keinen Zucker oder nur eine beschränkte Menge Zucker zugeteilt wird.

Dillenburg, den 18. Mai 1917.

Der Königl. Landrat.

Wird hiermit veröffentlicht.

Herborn, den 24. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Henderother Spar- und Darlehnskassen-Verein

G. G. m. n. H.

Bilanz am 31. Dezember 1916.

Aktiva.

Kassenbestand	M.	9 290,74
Ausstehende Darlehen		95 778,77
Forderung aus laufender Rechnung		16 952,25
Immobilien		2 777,02
Mobilien		209,44

Sa. der Aktiva M. 125 006,22

Sparkassengelder einschl. Geschäftsguthaben		
Schuld aus laufender Rechnung		
Referendos		
Sterbefasse		
Gewinn für 1916		

Sa. der Passiva

Mitglieder Ende 1915: 117. Abgang in 1916: 2. Stand Ende 1916: 115.

Henderoth, den 29. April 1917.

Der Vorstand:

L. Schneider.

H. Gild.

W. Nickel.

G. Schmidt, Rentant.

Regelung der Fleischpreise.
Das für diese Woche zugewiesene
Samstag, den 26. Mai d. Js.,
1 bis 5 Uhr durch die hiesigen Regier.
Für die auf die Reichsfleisch-
Menge ist der festgesetzte Höchstpreis zu
Rindfleisch das Pfund 2,00
Schweinefleisch das Pfund 1,50
Kalbfleisch das Pfund 1,70
Auf die auf die Kreisleistungen
wird für jede Rarte ein Zuschuß von 70
Es ist also zu zahlen:
für 1/2 Pfund Rindfleisch
1/2 „ Schweinefleisch
1/2 „ Kalbfleisch
Ueber alles Fleisch und Fleischwaren,
nicht abgeholt sind, wird anderweitig ver-
Herborn, den 24. Mai 1917.
Der Bürgermeister: Virendahl.

Nutzholz-Versteigerung

Oberförsterei Dillenburg

Dienstag, den 5. Juni 1917, vorm.
bei Gastwirt Rahm zu Dillenburg:

1 Schußbezirk Thiergarten (Gemeinde Dillenburg, Dist. 1, 2, 13, 16, 20, 35, 36 und 21 Stämme 4r u. 5r Kl. = 10,39 fm, 23 St. 8 Nm. Nutzknüppel. Buchen: 7 Nm. Nutzholz: 7 Stämme 2r, 3r, 4r Kl. = 10 Stangen 1r, 200 2r, 135 3r u. 10 4r Kl., 13 St. 2. Schußbezirk Dillenburg (Gemeinde Dillenburg, Dist. 23, 24, 28, 29, 33, 41, 46, 47. Stämme 2r, 4r u. 5r Kl. = 12,51 fm, 21 Nm. Nutzholz: 28 Stämme 2r, 3r u. 4r Kl. = 46 Stangen 1r, 33 2r, 180 3r Kl., 74 St. (2,5 m lg.) und 2 Nm. Nutzknüppel. 3. Schußbezirk Manderbach (Gemeinde Dillenburg, Dist. 49, 51, 54, 63, 69, 70, 71, 72. Stämme 2r, 4r u. 5r Kl. = 2,36 fm, 1 Nm. Nutzholz: 4 Nm. Nutzknüppel (2,4 m lg.) Fichten: 3r u. 4r Kl. = 41,22 fm, 480 Stangen 1r, 630 4r, 180 5r Kl. 4. Schußbezirk Frohnhausen (Gemeinde Dillenburg, Dist. 76, 80, 81, 84, 86, 87, 91, 97 und 10 Stämme 2r, 4r u. 5r Kl. = 2,12 fm, 1 Nm. Nutzholz: 8 Stämme 2r, 3r u. 4r Kl. = 2,12 fm, 1 Nm. Nutzknüppel (2,4 m lg.) Fichten: 3r u. 4r Kl. = 104,72 fm, 664 Stangen 1r, 430 2r, 70 3r, 20 4r Kl., 19 Nm. Nutzknüppel (2,4 m lg.) Die Herren Regemeister erteilen nähere Mittheilungen.

Am 2. Pfingstfeiertag

Montag, den 28. Mai, nachmittags 2 Uhr im Rathhause

Ausstellung der im Schul- und anfertigten Schuhe

veranstaltet, zu deren Besuch hiermit ergebenst eingeladen wird.
Herborn, den 24. Mai 1917.

Kriegsfürsorge-Ausschuss

Abteilung: Schubfürsorge

Alteinfach junge Frau sucht passenden Wirkungskreis, Innen- od. Außenwirtschaft. Auch in schriftl. Arbeiten Offerten beiliegend Dillenburg unt. M. M. 1628.

Dillenburg, 24. Mai 1917.
Mädchen gesucht
Frau Aug. Schneider
Weinhandlung, Dillenburg.

Ein zuverlässiges
Mädchen gesucht
Bahnhof Haiger.

Jüngeres
Dienstmädchen
sofort gesucht
Frau Kremp, Wehlar

Dörrg

empfehl

Stangen

(türkische) eingetrag

Herborn.

Fast neuer

billig abgegeben

der Geschäfte.

2 Zimmer

zu vermieten.

Geschäfts- u. F.

Gefahr

1 Kinderst.

Die Ballung